

Persistenter Identifier: 122697049
Titel: Fächer - Kirchliche Erziehung
Ort: [u.a.] Bielefeld
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122697049/1/>

Lebens verstandesmäßig, begrifflich nicht restlos erfassen läßt; man verwies auf die unmittelbare „Schau“ („Intuition“, s. d.) und auf das „Erlebnis“ (s. d.), betonte die Bedeutung des „Irrationalen“ (s. d.; vgl. auch: R. Müller-Freieisfelds: Irrationalismus, 1922), verlangte nach der pädagogischen Seite vor allem eine Gefühls- und Willensbildung, die grundsätzlich anders und besser fundiert wäre als durch theoretische Erkenntnis. Eine starke Unterstützung fanden diese Tendenzen durch die Wendung der Psychologie zum „Voluntarismus“ (s. d.), wie sie schon mit Locke und besonders dann mit W. Windt einsetzte.

Wie es aber bei derartig tiefgreifenden geistigen Wandlungen so häufig geht, so wurde auch hier die gesunde Gegenbewegung z. T. ins Maßlose übersteigert. Die extremsten „Reformer“ legten in der praktischen Bildungsarbeit kaum noch Wert auf Verstandesbildung, auf Wissensaneignung, auf Gedächtnisleistung, sondern erwarteten alles Heil und alle Förderung für den sich entwickelnden Menschen aus dem „Irrationalen“. Auch bei dieser Einseitigkeit entstehen natürlich für die Bildung der Jugend sehr ernste Gefahren: z. B. die der gedanklichen Unklarheit, der Unwissenheit, der Leistungsunfähigkeit, der Formlosigkeit, des Überschwanges — alles Mängel und Mißverhältnisse, die den realen Gegebenheiten in der Welt nicht gerecht werden.

2. Grundsätzliches. Um gegenüber den beiden sich widerstreitenden Anschauungen zu einer begründeten Stellung zu kommen, muß man über folgende Punkte Klarheit gewinnen: Das seelische Leben erschöpft sich nicht im Denken, im Erkennen; die erkennende, die theoretische Seite ist eben nur eine „Seite“ in der Gesamtstruktur der menschlichen Seele. Das Intellektuelle ist aber unter den in der menschlichen Seele angelegten Formen geistiger Betätigung auch nicht einmal die primäre; will man nach dieser Richtung eine Reihenfolge festlegen, so ist das die ganze Seele erfassende „Erlebnis“ zweifellos das Ursprünglichere. Der Verstand formt aber das Erlebnis begrifflich, bringt es zur Klarheit; man kann auch sagen, daß das Erlebnis zur Objektivation drängt, und daß die Form derselben mit Hilfe des Verstandes geschaffen wird. Der Verstand ist also bei diesem erlebnismäßigen Aktivein der Seele nicht zu entbehren. Hat so der Intellekt der „sinnerzeugenden“ Seele (E. Spranger: Lebensformen, 1922, S. 365 ff.; H. Freyer: Theorie des objektiven Geistes, 1923, S. 27 ff.) einen wichtigen Dienst zu leisten, so ist er andererseits auch nicht zu entbehren, wenn die „sinnerlebende“ Seele sich der den Kulturgütern innewohnenden Werte bemächtigen soll (s. Art. „Verstehen“). — Bei einer derartig vermittelnden Grundeinstellung ergeben sich für die praktische

Bildungsarbeit etwa folgende Gesichtspunkte: Zu seiner geistigen Bildung bedarf der Mensch der Kulturgüter, die Objektivationen des menschlichen Geistes sind und die analog den in jedem Menschen angelegten Wertrichtungen theoretische, ökonomische, ästhetische, religiöse, soziale und politische Werte (s. Spranger, a. a. O.) enthalten. Zu diesen Kulturgütern gehören nicht nur die geschriebenen und gesprochenen Worte, nicht nur „Schriften“, „Bücher“ usw., sondern auch die andersgearteten und -gestalteten Güter (z. B. Bilder, Geräte usw.), und weiterhin gehören zu ihnen nicht nur die dinglichen Güter, sondern auch die „Gemeinschaften“ und die „Persönlichkeiten“ als bestimmte Formungen geistigen Seins. Damit nun aber das Individuum Zugang findet zu den in den Kulturgütern liegenden Werten, bedarf es der Wirksamkeit der intellektuellen Funktionen; um z. B. zu den in einem griechischen Gedichte ruhenden ästhetischen oder ethischen Werten zu gelangen, muß man die Sprache, den Sinn, die Gedanken des Textes verstehen, und um die in dem spartanischen Leben objektivierten sozialen Werte zu erleben, muß man sich rein sachlich, verstandesmäßig mit der Geschichte Spartas beschäftigen. Aber das Werterleben selbst, das für die persönliche geistige Bildung von tiefster, entscheidender Bedeutung ist, erschöpft sich nicht in der intellektuellen Tätigkeit; selbst bei den wissenschaftlichen Gütern kann der „Wahrheitswert“ als solcher nicht intellektuell erfaßt werden. Natürlich stellen die Wissenschaften, also auch die „wissenschaftlichen Fächer“ des Unterrichts höhere Anforderungen an die intellektuelle Arbeit, als z. B. Kunst und Religion. Andererseits stoßen auch die verschiedenartigen geistigen Werte auf sehr verschiedene Grade von Wertempfänglichkeit; außer den rein individuellen Veranlagungen und Neigungen spielen hier auch Alter und Geschlecht eine wesentliche Rolle. Für die theoretischen Werte ist z. B. im allgemeinen das männliche Geschlecht mehr empfänglich als das weibliche, und das reifende und erwachsene Individuum mehr als das Kind. —

In der Theorie und im Prinzip sind wir heute wohl über die „intellektualistische“ Vereinfachung der Bildungsarbeit hinaus; aber sie wird in der pädagogischen Praxis aus den ange deuteten Gründen immer eine Gefahr bleiben, vor der jeder Lehrer, jeder „Bildner“ sich hüten muß. Vode.

Intellektuelle Bildung s. Intellekt.

Intellektuelle Gefühle s. Logische Gefühle.

Intelligenz. Intelligenz ist die individuelle Beschaffenheit des Intellekts. Der Intellekt ist zwar bei allen Menschen gleichbeschaffen insofern, daß für alle dieselben Denkgesetze gelten. Darauf be-